

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie

Der Irrdischen und Himmlischen Philosophie, Zweyter Theil, Worinnen 1. Swedenborgs. 2. Malebranche. 3. Newtons. 4. Cluvers. 5. Wolfens. 6. Ploucquets. 7. Baglius. 8. Frickers Irrdische Philosophie mit Ezechiels himmlischer Philosophie verglichen wird

Oetinger, Friedrich Christoph

Franckfurt, [1765]

Fernere Folgen der irrdischen Philosophie des Herrn Swedenborgs.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8749

Natur ist sich selber gleich im Größten u. Kleinsten. 13

Fernere Folgen der irdischen Philosophie des Herrn Swedenborgs:

aus Principiis v. n. p. 376.

Von der Aehnlichkeit des Himmels mit dem Magnet.

Die Geschöpfe haben ihrer innersten Natur nach eine Aehnlichkeit im Größten und Kleinesten. Wer daher das Kleineste verstehet, kan einen ähnlichen Schluß und Vergleichung machen auf das Größte.

Der Mensch ist zwischen dem Größten und Kleinsten in der Mitte: Seine Sinne empfinden die Dinge, welche fast gleichweit abstecken von dem Größten und Kleinsten. Er bewundert, was er siehet, er bewundert, was er nicht siehet: Das Größte aber ist über seine Sinnen, das Kleinste unter seinen Sinnen. Inzwischen hat er doch eine Begierde, beydes zu wissen. Weil er es aber nicht weiß, so schließt er aus diesem Grund, das Geschöpf sene sich im Größten und Kleinsten, was die innerste Kräfte betrifft, ähnlich.

Wir sehen den Magnet, und sehen doch auch nicht, was in ihm ist. Daher verwundern wir uns. Wir fassen unter den Denck-Schwebungen einen festen Gedancken: Es sey in dem Magnet eine Abbildung des Himmels und der Erden. In dem Magnet giebt es Spiral-Bewegungen, also giebt es auch solche im Himmel. In jeder Spiral-Bewegung giebt es ein Centrum, so auch im Him

Himmel. In jeder Rundung um den Magneten (vortice) ist die Bewegung schneller am Mittelpunct als an dem Umfang, so auch in den Circular-Bewegungen des Himmels. In jedem Rad um den Magneten ist die Spiral-Bewegung am Centro schärfer, so auch im Himmel. In der Rad-Bewegung des Magnets giebt es Atomos, die um das Centrum herum fließen, und sich um eine Aze drehen, eben so am Himmel. Die Rad-Bewegungen (vortices) um den Magnet wenden sich gegenseitig in einander, und als in einander fallend machen sie einen grösseren Umfang, eben so am Himmel. Alles ist ähnlich, weil die Natur sich gleich ist im Kleinen wie im Grossen, besonders weil die Wirbel um den Magneten eben die Atomos haben, welche die Wirbel am Himmel haben.

Weilen nun der Mensch geschaffen ist, aufrichtig gen Himmel zu schauen, und weil seine Seele aus der reinen Welt-Luft genommen, und also göttlichen Geschlechts ist, so sollen wir uns von der Erden zum Himmel erheben, und uns von dem Magnet-Stein unterweisen lassen, was das grösste Sichtbare und Unsichtbare sene, und diesem nach sollen wir im Leib, so viel möglich, des Himmels geniessen; so werden wir den Anfang der Weißheit aus der Furcht Gottes lernen, nemlich unsere Weißheit muß dahin auslauffen, daß wir das Unendliche aus dem Endlichen verehren. Auf solche Art werden wir folgende Schlüsse machen:

I. Daß jedes Element, dessen wir oben gedacht, eben so im Kleinen würcke, wie im Grossen, im Wirbel um den Magnet, wie im Wirbel um die
Son-

Sonne; und wenn das Centrum activum ein beweglicher Ausfluß um die Axe ist, daß auch das Centrum der Sonnen also seye; und daß am Himmel unzählige solche Wirbel seyen, wann es unzählige Centra activa gibt, oder so viel Sonnen, als es Wirbel gibt.

II. Daß die Bewegung eines jeden Wirbels seye vom Centro activo zum Umfang, aber nicht gleich gegen die Equatores oder halbe Kugelschnitte, wie gegen die äusserste Puncten oder Polos, wegen des Geometrischen Unterschieds der Figur eines jeden Theils; daß durch solche verschiedene Bewegungen die spiralische Circul-Bewegung gegen die Polos oder Axen, und im Grossen gegen die Polos des Thier-Cranfes, formirt werden; daß diese Circular-Bewegung am Centro spitziger, (acutius spirales) und am Umfang schieffer spiral seyen; daß diese Spiral-Bewegungen nach den Axen immer gerader werden, und endlich in rechtlinischer Lage ausgehen:

III. Daß zwey Sonnen- oder Stern-Wirbel enger zusammen gebunden werden mit denen dem Centro nähern Circul-Bewegungen, als mit denen vom Centro Entfernteren, gerad wie die Wirbel in Magneten; daß sie auf grosse und kleine Distanz zusammen gebunden werden können; Daß sie einander verbunden werden, wann eine Axe der andern, nicht aber wann ein Equator dem Equatori entgegen stehe; daß keine Verbindung seye nach den Equatoribus der Theile, d. i. im grossen Wirbel nach dem Zodiaco; daß auf solche Art die Mittel-Puncta der Bewegung oder Sonne und Sterne

Sterne nach einem grössern oder kleinern Zwischen-Raum können zugegen oder abwesend seyn. Wann mehr Centra in einem kleinern Raum oder in kleinerer Distanz da wären, daß des einen Umdrehung von der Umdrehung des andern nicht verwirrt werde.

IV. Daß die wirktsame Räumlichkeiten, Spatia activa, der Sonnen oder der Sterne in der Mitte ihres Wirbels in ihrem natürlichen Ort seyen; daß sie ausser ihrem Wirbel nicht können versetzt werden; daß das Centrum von seinem Wirbel nicht könne geschieden werden; daß zwen Sonnen oder Sterne, oder Spatia activa, in einem einzigen Wirbel nicht seyn können.

V. Daß ein Wirbel mit seinem Centro activo einen Himmel oder eine Welt vor sich ausmache: Daß viele Wirbel mit ihren Centris eine Sphære zugleich ausmachen. Daß eine Sphære, die aus vielen solchen Wirbeln bestehet, ihre Figur habe, und daß die Figur der Sphære ihre Aren habe: Daß die Wirbel von der Are sich überall hinbiegen und krümmen bis zu der Are des andern: Daß sie um die andere Are sich gleicher Weise biegen und krümmen, und daß durch Zusammen-Verbindung der Wirbel wieder eine Sphære zu der andern Are übergehe; daß eine Sphære so mit ihren Aren verbunden seye, daß alle Wirbel in der ganzen Sphære sich auf die Are beziehen: Daß kein Wirbel könne kommen aus der Stelle, wann nicht die ganze Figur, Zusammenhang und Ordnung der ganzen Sphære turbirt würde: Daß der ganze uns erscheinende Stern-Himmel eine grosse Sphære

Sphäre des Stern-Him. richtet sich nach der Milchst. 17

Sphäre sene, und daß der Wirbel, Sonnen und Sterne Theile dieser an einander hangenden Sphære seyen.

VI. Daß die gemeinschaffliche Aze der grossen Sphære des Stern-Himmels die Milch-Strasse zu seyn scheine, wo die größte Anhäuffung der Sterne ist; daß nach der Milch-Strasse alle Wirbel in rechtlinichter Lage und nach den Polis zusammen hangen; daß sie zugleich mit zuspitzenden Wirbel-Bewegungen, *Spiris acutioribus* genau verbunden seyen: Daß hernach die übrige Wirbel der Sonnen und Sterne von der Aze hervor gehen, und sich auf mancherley Art biegen, daß aber doch alle sich nach derselben Aze richten.

Daher haben die Alten davor gehalten, daß wann die Selige in den Himmel kommen, so müßten sie über dieselbe Sphæram hinaus sich erheben, und von dannen in höhere Wohnungen sich schwingen. Wie dann Engelbrecht sich selbst so erkläret, es sey nur dem Schein oder der Sache nach.

VII. Daß es unzählliche solche Stern-Himmel in dem universo finito geben könne, und daß sie unter sich verknüpfft werden können, wie die Sphæren zweyer Magneten. Siehe nun, warum sich David verwundert, und sagt: Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest? Deine ganze Grösse bestehet darinn, daß du den Unendlichen verehrest, und daß du den befleckten Rock des Fleisches habest.

Von der Verschiedenheit der Welten.

Swedenborg hat ehemals geglaubt, und sagt pag. 381. es können immer wieder neue Himmel entstehen, welche gleichsam ihre kindliche Jugend haben, da andere veralten: Aber er selbst sagt: Es folgt nicht, es kan seyn, also ist es. Die Seele kan sich im Muthmassen unermessliche Denckbilder machen, und sich von den verschiedenen Inwohnern der Welten so viel Gedancken machen, als es irdische Zufälligkeiten giebt.

Swedenborg gesteht, er habe ehemahlen gedacht, wie andere Gelehrte, weil er keinen andern Maaß-Stab der Gedancken hatte, ehe er das himmlische Sensorium in sich eröffnet gefunden, wordurch er eine andere, und ihm vorher unbekante Regel zu dencken gelernt, denen Philosophen zum Nachdencken, daß sie nicht so viel auf ihr kurzes Maaß zu dencken haben sollen, sondern glauben, die Zeit seye noch nicht, die Natur ohne Schleyer zu sehen.

Seine irdische Denckungs-Art war, wie aller Weltweisen pag. 381. diese:

I. Es gebe keine Welt, welche in so verschiedenen Gestalten anzusehen ist, und von veränderlichen Erscheinungen Ueberfluß hat, es sey dann, sie entstehe nach und nach, in verschiedenen Zeit-Absätzen, nach abwechselnden Zufälligkeiten unter einer Reihe von nach und nach und neben einander stehenden Dingen, so daß deren Zusammenhang doch wieder neue Zerlösungen und neue Verbindungen mit sich bringe.

Der Mensch der anfähet zu dencken, wenn er die Welt ansiehet, fangt mit grosser Kürfftigkeit und Mangel in der Vernunfft ohne inneres Licht also an:

Nichts entsteht ohne Art und Weise, *sine modo*.

Nichts kan Art und Weise haben, was nicht anderst und anderst seyn kan; oder was ohne Zufälligkeit, *sine contingentia*, wäre.

Was Zufälligkeit und nicht nothwendig ist, hat Abwechslungen, in welche es kommen muß, entweder ehe, oder indem es entsteht.

Es giebt keine Abwechslung als bey zusammengesetzten Dingen, deren Stoff eingewickelt ist in präeristirenden Dingen.

Es giebt keine präeristirende Dinge, wann nicht Ursachen sie hervor bringen.

Keine Ursachen bringen etwas zur Wirklichkeit als durch zufällige Veränderungen und Abwechslungen.

Dergleichen Veränderungen haben in dem vorhergehenden so viel Stoff und Ursprung ihrer Geburten, biß man *ad primum simplex* (*secundum quid*) kommt, in welchem alles verborgen liegt.

Er fährt ferner fort fruchtbarer also zu dencken:

Die Mannigfaltigkeit hilfft zur Vollkommenheit der Welt, wann es nur einerley oder zwenereley Elementen gäbe, so kämen die übrige nicht hervor, also muß es viel urkundliche Elemente geben. *

B 2

Ohne

* Warum fiel Swedenborg nicht ein, was Hippocrati einfiel, daß *Septenarius virium primitivarum* ohne Contingenz der Ursprung aller Dinge seye.

Ohne diese würde kein Ether, keine Luft, kein Feuer seyn. Wann kein Ether wäre, so würde kein Licht seyn, es würden keine Strahlen seyn, die mit ihrem Dunklern unterschieden wären, es würden keine Farben seyn, es würden keine Sinnen, Gliedmassen dazu seyn, die sie aufstiegen, und daran sich das Innerste, die Seele, ergözte.

Wann keine Luft wäre, so wäre auch keine zitternde wellenförmige Bewegung, welche das Trommel-Häutlein des Ohrs bewegte, es wäre keine Stimme, die in Vocales und Consonantes ausgeht, kein spiritus sustentatus oder figuratus, nichts harmonisches, das bis zur Seele gienge; kein Athem, welchen die Lunge einzieht, folglich kein lebendiges Wesen, kein Mensch. Im mineralischen Reich wäre ohne eine Reihe von nach und nach und neben einander bestehenden Dingen kein Unterschied der Salze, der Steine, der Erden, der Metallen. Also folgt, daß die Welt desto vollkommener seye, je mehr veränderliche Dinge darinnen seyen.

II. Daß die Welt durch eben dieselbe Reihe veränderlicher Dinge bestehe, aus welchen sie entstanden, und daß sie nach der Erhaltung sowohl als nach dem Seyn allezeit auf ihre erste Mutter zurück sehe. Daß je mehr sie ihr erstes (Septenarium ego substituto Hippocratis) offenbahret, je vollkommener sie subsistere und existire.

III. Daß es unendliche Contingentia geben könne, und unendliche Geschlechter der Dinge; folglich wann die Welt besteht in einer Reihe der Theile, die nach einander und neben einander entstehen,

stehen, daß es so viel Reihhen geben könne, als Welten seyn; und daß keine Welt der andern ganz gleich seyn könne.

IV. Daß gleichwohl das geometrische oder meßliche in jeder Welt ähnlich seye, und auch, daß die Natur und der Mechanismus nach seinen Principiis und ursprünglichen Bewegungs-Kräften einander ähnlich seyen, und daß der Unterschied allein bestehe in Verschiedenheit der Ordnungen und der Reihhen nach Graden, Figuren und Stellungen.

Die Figur und der Raum kommt jedem Ding zu; daher die Geometrie auch alle Dinge durch alle Welten begleitet, und so auch die Ursprünge und bewegende Kräfte, welche zur Mechanic gehören: aber die Graden, Figuren und Behältnisse können unzählig anderst seyn, so daß die Natur in einer Welt nicht so geartet seyn kan, als in der andern. Die Thiere dieser Welt würden vielleicht plötzlich in einer andern ihrer Sinnen beraubt. Die Maschinen, von was Art sie auch seyn mögen, werden wohl nach andern Regeln mit Application anderer Kräfte, zusammen gesetzt. Der hochsprechende Archimedes, der durch seine Mechanic die Welt aus ihrer Stelle zu setzen dachte, würde in einer andern Welt anderst denken müssen.

Hieraus ist zu schliessen, wie wenig wir wissen. Ein jeder mißt seine Weißheit durch Wissenschaft und Erkänntniß der Dinge, die er besitzt, und meynt, daß sey die höchste Wissenschaft, wo die seine sey, weil er das übrige nicht weiß. Selbst seine Wissenschaft setzt der Weisheit Gränken,

weil er nicht weiter gehen kan, noch meynt gehen zu können; aber wann er das, was er nicht weiß, vergleichen könnte, mit dem wenigen, was er weiß, so würde er leicht sein selbst vergessen, und seinen Hochmuth verlachen. Wir verstehen nicht den tausenden Theil in einer einigen Sache dieser Erde. Wie, wann einer dächte, daß Gott die primitive Kraft in dem ersten Grund unendlich hätte verändern können, und also auch die Geometrie und Mechanic, und also nicht nur diese Natur schaffen, sondern unendlich mahl andere, andere Himmel, andere Welten, andere Erscheinungen.

Von dem Universal-Chaos der Sonne und der Planeten.

Die Finita quarta bestehen aus einzelnen Finitis tertius, und dadurch wird das Finitum tertium in eine höhere Elevation gebracht. Aus solchen Finitis quartis bestehet das Chaos universale die Sonnen und der Planeten.

Der Sonnen Wirbel hat sich wie ein Strom lange um die Sonne gedrehet, gleichsam ohne gesetzte Form und Ordnung, und die Sonne in die Mitte beschloffen. Er hat auch nicht zugelassen, daß er aus seiner Stelle weiche, auch hat die Sonne nicht geschehen lassen, daß dieses umfließende Element in den Raum des Wirbels eindringe. Das Element (sc. finitorum quartorum) setz dem Sonnenraum Schrancken. Ohne ein umfließendes Element würde für seine Activa nirgend kein Raum seyn, sie würden plötzlich in das unermessliche

liche Leere aus einander fahren. Die Sonne gibt hinwiederum dem Element eine immerwährende Bewegung um sich herum, sie gibt ihm den Namen eines Wirbels. Nun hat die Sonne ihren Wirbel, und der Wirbel hat eine Sonne, keines kan ohne das andere seyn, beyde machen zusammen eine Welt aus. Aber die Sonne geht noch nicht auf und nieder; weil sie noch keine Erde hat, noch etwas, das sie bescheinen kan.

Der Wirbel ist respective als ein Einfaches anzusehen, deswegen muß er vor dem zusammen gesetzten hergehen, ehe sich ihm die Erde durch eine Reyhe nach und nach, und neben einander entstehender Dinge zur Begleiterin darstellen kan; dann der Wirbel kan noch nichts zusammen gefesttes mit sich herum führen. Dann das Zusammensetzen muß vorher geschehen: Er kan noch keine Erde oder Planeten beherrschen, dann sie sind erst in der Empfängniß und in der Geburt.

Die Urachen sind von den Würckungen, die Principia vor den Principiatis, d. i. activa passiva und elementaria vor der Reyhe der nach und nach, und neben einander entstehenden Dinge; also müssen die Planeten ihren Ursprung von vorhergehenden Dingen in einer Zeit und mit einem Ort haben, nemlich in beyden von activis, passivis und elementaribus, wo diese um einen entstehenden Sonnen-Raum zusammen lauffen. Bey der Sonne sind alle diese Ursachen für die Planeten.

Die Alte haben insgemein geglaubt, aus dem Chaos seye die Finsterniß und der Abgrund entstanden, und aus diesen die übrige Dinge.

Moses stimmt mit überein. In dem 8. Cap. der Sprüche heißt es: Gott habe die Circular-Bewegung auf dem Abgrund vest gestellt.

Nun wollen wir zeigen, wie nach Philosophischen Principiis sowohl das Chaos der Sonnen, als auch der Planeten so beschaffen gewesen, daß alles darinn verborgen gelegen, was daraus entstehen sollte, nemlich:

I. Daß die Elementar-Theilgen von der zweyten Generation bey dem würckfamen Sonnen-Raum gar sehr zusammen gedrückt worden, und wann die Compression aufs höchste kommt, so hören sie auf elementarisch zu seyn, d. i. sie verlieren durch den Druck ihre nachgebende Elasticité und ihr principium activum, und werden aus elementaribus finita quarta, die um die Sonne herum ihren Schwung bekommen.

II. Ob gleich alle finita eine Krafft haben, sich in die Würcksamkeit zu setzen, so können diese finita, welche um die Sonnen herum gestanden sind, nicht würcksam werden, und sich in den Sonnen-Raum zu dessen Activis hinein sencken, wegen dem Unterschied der Geschwindigkeit ihrer Circular-Bewegungen und Massen, sondern wann sie etwa von ungefähr activ worden sind, so hören sie auf activ zu seyn, und müssen also als blos passiv um den Sonnen-Raum der Activorum herum bleiben. Da ist ihr hauptsächliches Amt, daß sie es verwahren und vertheidigen, damit nicht andere Finita von dieser Art darein weiter hinein dringen, sie sind also in der Mitte zwischen dem Raum, und den übrigen finitis.

III.

III. Also vermehret sich die Anzahl der finitorum der vierten Generation immer mehr, durch den nach und nach vorgehenden Zusammendruck der elementarischen Theile, und verdeckt sie um den Sonnen-Raum herum, bis der Wirbel völlig gebildet ist. Auf solche Weise wachsen die Finita zu einer unermesslichen Grösse, und umgeben endlich die Sonne gleich einer sehr dichten Wolcke, und hören nicht auf, bis der Wirbel völlig zu Stand gebracht ist; also ist die Sonne, welche mit dieser Cruste umgeben ist, und in der Mitte residirt, schwanger und voll, um etwas neues in den Wirbel einzuführen; und also ist nicht nur die Sonne, sondern auch ihre Planeten vorher in ihrem Chaos gewesen, worinn die Anfänge der formirten Dinge liegen.

IV. Die Cruste um die Sonne, so aus finitis quartis formirt worden, wird nichts desto weniger in eine wirbelförmige Rad-Bewegung geschwungen, und stellt also ein Centrum activum in Ausbildung des Wirbels vor; um welches hernach die elementarische, auch wieder in einen Wirbel-Gang fließen können, wie in dem Ausfluß um den Magnet, welcher durch seine Bewegung um die Aye ein Centrum activum ausmacht, daß die elementarische um dasselbe bewegt werden können, und daß der Wirbel noch weiter gebildet werde.

Eben diese grosse Cruste samt dem eingeschlossenen Sonnen-Raum ist nicht ungleich einem jeden elementarischen Theilgen; dann in demselben ist innerlich ein spatium activum, auswendig fließenden Finita herum, also ist nach Bewegung und

Figur diß Chaos jedem individuo im Element ähnlich, und die Natur ist in sich selbst gleich im größten und kleinsten, im unermesslich grossen und Kleinen.

V. Die Crusten-mäßige Materie um die Sonne, welche mit einer Rad-förmigen Bewegung getrieben ist, entfernt sich mit der Zeit mehr und mehr von dem Spatio activo hinweg, und indem sie sich so auswärts schwingt, so macht sie einen grössern Circul, und wird folglich verdünnet, bis sie endlich nicht mehr dicht an einander hängt, und also irgendwo Risse bekommt.

VI. Diese zerrissene Cruste, nach dem sie sich in einen Wirbel-förmigen Umfang geschwungen, fällt in sich selbst zusammen, und zwar gegen dem Circul des Zodiacalischen Wirbels, oder nach der Lage und Bewegung der Elementar-Theile, so daß sie als ein breites Band die Sonne umgiebt; und diß Gürtel-förmige breite Band bewegt sich auch herum, und nach gleichem Druck, von allen Theilen fließt es in runde sphärische Globos zusammen, wie die Regen-Tropfen in der Luft, und das Quecksilber im Wasser, und also entstehen die planetische Globi und deren Satellites aus dem allgemeinen Chaos. Diese planetische Globi schwingen sich im Wirbel so lang herum, bis sie zu ihrem rechten völligen Lauf in ihren Orbitis gelangen, da sie mit dem Volumine des Wirbels im Gleichgewicht bleiben.

Wie nun aus dem Chaos Sterne entstanden, so verfinstern sie sich wieder, und vergehen, formiren ein ander Element um sich, bekommen wieder
eine

eine Cruste, und werden unsern Augen wieder entrissen. Dergleichen grosse Veränderungen der Astronomus David Gregorius in Elementis Astronomiæ viele anmerckt, daß Sterne entstehen und vergehen.

Wie nun Swedenborg aus Gelegenheit des Elementi Magnetici in seinen principiis rerum naturalium sich solche Formationen concipirt, so concipirt er sich auch mehrere aus Gelegenheit des dritten Elements des Aethers, und so aus Gelegenheit des vierten der Luft, ingleichen aus Gelegenheit der activorum quarti & quinti, nemlich des Feuers. Ferner aus Gelegenheit des fünften, nemlich des Vaporis aquei.

Den Nexum der Principien von dem ersten an bis zu diesem letzten beschreibt er pag. 436. zuvor aber erklärt er, wie das fünfte Element, nemlich der wässerige Dunst entstehe. Der wässerige Dunst ist das letzte Element, diß ist das erste sichtbare, dann die andere sind alle unsichtbar.

Wann wir die Oberfläche eines warmen Wassers ansehen, so steigen runde Bläßlein auf; der von der Sonne oder von dem Feuer in Bewegung gebrachte Aether macht sie anfangs rund, hernach werden sie in der Luft oval, inwendig ist der Raum mit unsichtbaren Elementen erfüllt. Eben so generirt sich vorher der Aether und die Luft, allwo gleichermassen die nächste Theile der Oberfläche von den ersten Elementen in den Aether, und von den andern in die Luft erhoben werden, so daß die Elementa den inwendigen Raum einnehmen, und die Finita den Raum beschliessen. So
han

handelt die Natur gleichförmig im Kleinsten wie im Größten, gleichförmig, wann die Elemente erster und anderer Generation entstehen, als wann die von der dritten und vierten entstehen; gleichförmig, wann Finita der vierten und fünften Art zugegen seyn, als wann Finita von größerem Raum entstehen. Das ist gleichförmig, wann der Aether und die Luft entsteht, als wann der wässerige Dunst entsteht. Ingleichen, daß der also entstandene Dunst auf ähnliche Weise zwischen denen umfließenden beweglichen und elementarischen Theilen subsistiren, und seine runde Form erhalten könne, wie der Aether und die Luft zwischen ihren elementarischen: Daß der Dunst auf gleiche Weise ausgedehnt und zusammen gedrückt werden könne, nach welcher der Aether und die Luft diese Eigenschaft halten.

Mit einem Wort: Wir können die mechanische Zusammensetzung und die Geometrie unserer Elementen in den wässerigen Dünsten mit Augen sehen, der erste Grund von dem ersten unsichtbaren und nicht geometrischen Simplici wird auf diese Art durch alle Geburten hindurch geführt, bis zum letzten sichtbaren Wesen, welches ist der wässerige Dunst.

Nun folgen die Sätze, woraus die Beschaffenheit der wässerigen Dünste erhellet.

I. Ein Dunst wird formirt in der Oberfläche des Wassers, und zwar aus Bewegung
gung

gung der darzwischen fließenden ätherischen Theile: Ein entstandener Dunst enthält inwendig einen kleinen Inhalt vom Aether; auswendig aber wird er vom Aether sowohl als von der Luft gedrückt. Die Oberfläche wird also *æquilibrirt*, oder in Gleichschwang erhalten von denen von aussen und innen fließenden Kräften, und in jedem Grad der Zusammendruckung erhält er seine runde Form. Um diß besser zu erläutern, so muß man aus Erfahrung, und aus gegebenen Gründen bemercken, daß ein Dunst nicht anderst als um die Fläche entstehe, wo die Gränze der auswärts fließenden elementarischen Theile zusammen lauffen, wo sie sehr beweglich seyn, sich von den übrigen absondern, und mit den beweglichsten vereinbaren, oder mit ihnen in Bewegung kommen, und sich in ein *expansum superficiale* zusammen wickeln können.

Die Dünste erweitern sich nicht aus dem innersten Inhalt, die nächste Dinge seynd im Weg, und sie widerstehen in *ratione columnæ*; weil die ätherische Theile zwischen den Wasser Theilen fließen, so werden sie gespannter, und dringen mit denen, welche die Fläche des Wassers von aussen drücken, in eben den Stand des ausbreitenden Gleichgewichts, daher müssen sie die *aquas superficiales* mit sich nehmen, etwas erheben, und also mit den übrigen ein *expansum* formiren. Man siehet diß im gröbern: In einem Kessel Wasser mit untergesetztem Feuer steigen ein Hausen Dünste auf, und da wird das Wasser in großen

sen Blasen ausgeworfen. Diesem nach werden die Wasser von ätherischen Theilen eingeschlossen, daraus wird ein neues Theil, dessen innern Raum der Aether einnimmt, und der folglich nach allen Seiten auf die hohle Wasser-Theile druckt, da zugleich der Aether mit der Luft auf die rund convexe Fläche desselben druckt. Auf solche Art halten die zwey Elemente, nemlich Aether und Luft, die mittlere Fläche ein, und wägen sie auf gleiche Art in der Zusammendruckung, wie in der Ausdehnung, und erhalten sie immer in der Rundung.

II. Ein Dunst kan zusammen gedruckt und ausgebreitet werden: hat also eine elastische Fläche: Diese Elasticité aber hat er von dem eingeschlossenen Aether, und der Aether hat sie von den ersten Elementen. Folglich ist der Dunst nicht ganz nachgebend und elastisch, auch nicht ganz elementarisch, sondern dem Element ähnlich, oder elementirt.

Zur Erläuterung dient, daß in den ersten Elementen die primitiva elasticitas liegt, in dem Aether aber nur eine derivativa, und vom Aether wird sie in die Dünste derivirt; also stehet der Dunst von der Quelle der Elasticité um etliche Grade ab, und hat keine eigene Elasticité. So kan der Dunst in seiner Ausbreitung bleiben, ob er wohl um und um von den Contiguis gedruckt wird, eben so kan er gedruckt, in sich selbst zerfallen nach der Beschaffenheit des Aethers.

III. Von einem kleinen Theil Wassers kan eine grosse Ausbreitung der Dünste
ents

entstehen, und wann eine feurige Krafft darzu kommt, noch mehr ausgebreitet werden, so, daß er schwere und grosse Gewichte erhebt, und daß ihm Eisen und Erz nicht widersteht.

IV. Die Dünste sind von den Wasser-Blasen darinn unterschieden, nemlich, daß die Dünste inwendig nur den Aether haben, die Wasser-Blasen aber Aether und Luft zugleich.

V. Zuletzt will ich den Zusammenhang der Principien von dem Simplici an bis zu diesem letzten *vapore aqueo* darthun; Sage demnach: Daß in jeder Wasser-Blase schon alles das seye, was bisher von dem ersten Simplici an entstanden, sowohl alle Arten von *finitis* und *activis*, als alle Arten von Elementen, und daß in einer Blase unsere sichtbare und unsichtbare Welt verborgen liege. Dann in einer Wasser-Blase sehen wir das fünfte Element oder den Dunst, nemlich eine Wasser-Fläche mit dem eingeschlossenen Aether; ferner haben wir Luft, das vierte Element darinnen: rings um die umgebende Luft haben wir den Aether, das dritte Element: Rings um den Aether und zugleich in jedem Theilgen der Luft haben wir das zwente magnetische Element: Rings um die zwente elementarische Theile haben wir sowohl vom Aether als in der Luft das erste Element, also alle Elemente in einer Blase. So auch die *Finita*, nemlich das erste Simplex liegt in der Zusammensetzung des *finiti primi*, das *finitum primum* in der

Com-

Composition des finiti secundi, das finitum secundum in dem finito tertio und zugleich in der Fläche des ersten elementischen Theils. Das finitum tertium in der Composition des finiti quarti zugleich in der Fläche des zweyten elementischen Theils. Das finitum quartum in der Composition des finiti quinti zugleich in der Fläche des ätherischen Theilgens, das finitum quintum aber in der Fläche eines Luft-Theils. Das finitum materiale oder das Wasser in der Fläche einer Bullæ. Also haben alle Finita sich in diese Bullam ordentlich eingeführt.

Was nun auch die activa belangt, so liegt das activum primi in der ersten und andern particula elementari, das activum secundi in den andern elementarischen Theilgen, die activa tertii quarti & quinti liegen verborgen in der Fläche des zweyten Elements, und in dem Aether und Luft, und sie sind einerley mit den finitis, dann wann sie in Freyheit gesetzt werden, so werden sie activa.

Hier hat der Leser mehr Begriff, als oben von der irdischen Philosophie des Swedenborgs. Sie ist verständlicher als alle Philosophien. Es muß aber, wo man den ganzen Begriff erreichen will, das Buch selbst gelesen werden. Ich habe schon oben meine Zweifel dargegen angezeigt. Es wird aber, weil diese Philosophie nirgends docirt wird, schwerlich einer den ganzen Begriff begehren zu erforschen. Homines amant facilia. In Christian Wolfs Büchern kommt man ohne so grosse Bervielfältigung der Elementen in einem Sprung leichter zu der Pphilosophischen Golan.

Lanterie. Es ist aber noch nicht bewiesen, welches das wahre System sey. Daher mag man wohl andere Arten philosophisch zu dencken mitvergleichen, so wird man sehen, daß jeder etwas hat, das zur himmlischen Philosophie approximirt, und daß doch diese selbst sich nicht in minimis sehen läßt.

Swedenborgs himmlische Philosophie hat ihn in vielem geändert. Er sagt nichts mehr von der Geburt der Sonne und Planeten, glaubt auch nichts mehr, daß man a priori solche schöpferische Wahrheiten aus Principiis heraus bringen könne, und seine Gabe reichte auch nicht weiter, als in die Experienz der Zustände nach dem Tod. Von den künftigen Ständen nach der Auferstehung redt er ungewiß, nicht einmal wie Hans Engelbrecht. !!!

Jacob Böhme hat höhere Aufschlüsse gehabt. Er allein hat den Bruch der sieben Geister und den Leuchter Zacharia erklärt. Nicht die mechanische Contiguität der finitorum activorum & elementarium ist in Jacob Böhme der Grund des Entstehens, sondern das übermechanische Rad des Entstehens, oder Jacobi *τεροχος γενεσεως*, welches Swedenborg auch per spiralem motum einführt, aber nicht übermechanisch, d. i. so, daß in der prima materia die sieben Geister Gottes per decussationem aus der Tetracty oder vierten Zahl heraus würcken, und die erste und siebende, die zweyte und sechste, die dritte und fünfte per luctam contrariorum, d. i. finitorum & activorum penetrabilium zur Elementar-Substanz bringen, davon ich in der Lehr-Tafel Antonia genug geredt habe.

Laßt uns demnach Swedenborg und Jacob Böhme, welcher Ezechiel 1. und 10. Capitel erklärt, näher vergleichen:

Unterschieden ist Swedenborg und Jac. Böhme.

I. Indem er von der Erlösung oder von dem Einfluß des einzigen Opfers Jesu am Creutz in die künftige Aeonen wenig oder gar nichts, es sey dann generaliter, unter der Barmherzigkeit des HERRN redt, auch nicht, wie Petrus gedenckt, daß es die Engel im Himmel gelüste, da hinein zu sehen. Jac. Böhme aber spricht sein ganzes System in Verbindung mit der Erlösung von der Macht Satans und des Todes und der bösen abgefallenen Welt aus.

II. Indem er von den sieben Geistern nichts gedenckt, sondern unter dem wesentlichen Guten und geistlich Wahren alles generaliter begreiffet.

Böhme aber ist die klare Entwicklung selbst des Brusses der sieben Geister Gottes an die Gemeinen, Offenb. 1, 10 8. Es ist genug, das wirs kurz in H. Schrift zu lesen: Die Entwicklung kommt der Gemeine zu.

III. Indem er so gar den Abfall der alten Schlange vor dem Fall der Menschen zu ignoriren scheint, und sub sensu interno alles legitimirt haben will. Jac. Böhme aber erstreckt den Sensus internum in seiner Erklärung der Geneseos auf alle biblische Vorwürffe des Protevangelii.

IV. Swedenborg statuirt in seiner irdischen Philosophie unendliche Geburten neuer Welten. In seiner himmlischen weiß er zwar davon nichts mehr

mehr. Jac. Böhms begnügt sich die Sterne mit *Arndten* als *receptacula virium coelestium* anzusehen. Jesus Christus hat als *Viator* nichts wissen wollen, was der *Fürwitz* der *Sternkündiger* vor der Zeit durch *Trigonometrie* bestimmen will.

Böhms irrt nicht, wann er die *Fix-Sterne* nicht als *Welten* ansieht. Man lese, was *Fontenell* in seiner *pluralité de Mondes* von den *Chinesern* meldet: wie ich schon in meiner *Philosophie der Alten* P. II. p. 82. *mille etoiles tombent du Ciel dans le mer.* Wenigstens glaubt Böhms und *Swedenborg*, *Gott* werde durch die unsichtbare Welt auch verherrlicht nach *Ps. 8.* wie durch eine *Cörper-Welt.*

Uebereinkommend ist *Swedenborg* mit Böhms darinnen, daß er sagt:

I. Der unendliche *Gott* sey deswegen Mensch worden, *ut nexum illum cum infinito in se etiam homine restitueret & consequenter per nexum quendam in sui similibus.* Das zeigt *Jac. Böhms*, aber mit andern Worten, *sonnenklar.* Er ist also kein *Naturalist* noch *Deist.*

II. Daß er die *Geburten* der Dinge sehr vernünftig deducirt, doch mit Unterschied von *Jac. Böhms.* *Swedenborg* nennt das erste aus *Gott*, *primum punctum*, worinn alle *finita, activa, elementaria* verborgen lagen. Böhms nennt eben diß die *Weisheit*, worinn *Licht* und *Finsterniß* nicht *actuell*, sondern in *potentia* war, worinn das göttliche *Chasmal* oder *Element*, wie auch die *Tinctur* oder *mittlere Wesen* zwischen *Geist* und

Leib verborgen, und durch diß alles worden nach der Modification, welche die sieben Geister aller Creatur gegeben.

Wir wollen die Geburten der Dinge ferner nach Swedenborg aus einander setzen, und mit seinen eigenen Benennungen bezeichnen.

Alles, was aus Gott gekommen, muß vorher in Gott gewesen seyn, es ist aber aus Gott gekommen, nicht emanative auf einmal, sondern per gradus potentiarum κατ' ἀρχάς, Ebr. 1. Nach Swedenborg wurde zuerst das Semen oder punctum primum, das erste einfache, ein Mittleres zwischen dem Unendlichen und Endlichen, durch Bewegung des Unendlichen hervorgebracht, er will es kein Compositum und kein Limitatum nennen, nisi quod dici possit uno tantum Limite gaudere. Jac. Böhms erkennt kein anderes Wesen, so im Anfang ohne Anfang gewesen, als die Weisheit. Diese hat keine Limites, und doch kan man ihr nicht absprechen, quod uno quodam Limite gaudeat. Dieser ist, daß sie nicht pur activ, sondern receptiv ist; sie ist der reineste Spiegel aller Ideen und Formen; sie ist das, worinn alles potentialiter verborgen ist; das grosse Geheimniß aller künftigen Geburten; die Mutter, die droben ist: man kan ihr alle Namen geben, die die geschaffene Dinge haben, wann man die Unvollkommenheiten wegthut. Böhms sagt: In Ansehung ihrer receptivité sey sie inactiv, welche durch actum purissimum Dei bewürckt, und zu lauter activité werde.

Swedenborg sagt: das primum punctum, quasi infinitum, sey lauter motus, qui Geometrice concipi nequeat. Dieser motus habe nichts vor sich, es sey essentia mera, nicht substantia d. i. habe nichts grobes in sich, es sey mehr ein Conatus in motum, als motus, es sey status internus. Hier sieht man, daß ἀργητὰ εἴματα hieher gehören. Salomo aber hat sie cap. 8. Prov. deutlich genug beschrieben. Doch aber will ich noch zur Excusation J. Böhms melden, daß sich Swedenborg selbst keine Genüge thut mit solchen General- Worten, er muß endlich heraus mit körperlichen Ideen.

Nullas partes in hoc simplici agnoscit, & tamen ponit partes vel corpuscula simillima invicem moveri, in quovis corpusculo esse causam motus internam, usque dum veniant in situm convenientem, qui situs sit status internus. Princ. p. 33. 34.

Dannoch will er alles diß als kein extensum begreifen, das keinen Raum einnimmt, das keine Figur habe; daß gleichwohl darinn alle activa und passiva verborgen liegen, und daß in diesem vollkommensten Motu alles circular seye. Also müsse sein Centrum allenthalben seyn in dem Peripherien, unendlich, doch so, daß in eben dem Augenblick, da der Motus im Centro seye, er auch in der Peripherie seye, und daß der Anfang eines Motus um die Aze, und daraus pro grediendo motus per spiras in motus circa polos, und zuletzt motus localis oder in perpetuas superficies entstehe. Princ. rerum Nat. p. 38.

Nun vergleiche man diese Schreib: Art mit Jac. Böhms Beschreibung der Weisheit. Diese nennt er einen Anfang ohne Anfang, das leidende der Gottheit, den Spiegel, das unendliche reinste Chaos, den Ursprung aller Farben und der Formen, worinn inactive Atomi, ein stumm unwürcksam leidend Wesen sey.

Jedannoch sey die Weisheit unendlich, unermesslich und uncreatürlich, gleichwohl würcken die sieben Geister Gottes in ihr, auch Licht und Finsterniß seyn in potentia darinnen.

Man wird sagen, es klinge eben so widersprechend, als Swedenborgs Beschreibung von dem Puncto inter finitum & infinitum medio.

Nun muß man entweder mit Wolf und Leibniz einen saltum machen, und sagen: aus einfachen Dingen entstehen Körper, oder es gebe nur Erscheinungen der Körper. Das erste können sie nicht erhärten, und das letzte ist wider den Spruch: Das Wort ward Fleisch. Also kan man am vernünftigsten mit Swedenborg in die Entstehung der Dinge herab steigen, wie er sie angiebt.

Nun entstehen weiter nach Swedenborg drey Geburten, nemlich der finitorum, der activorum, und aus diesen der elementarium. Was sind das anders als quasi Böhms drey Principia. Die Finita sind Finsterniß, die Activa sind Licht. Die Elementaria entstehen aus beyden durch die Circular: Bewegung der sieben Selbstbewegungs: Kräfte, nemlich 1) der attachirenden, 2) elastischen, 3) feurigen, 4) blizenden, welche

Darum sind J. B. 3 Principia u. 7 Gestalten nicht gäng. 39

welche zum Theil zur Finsterniß gehören, hernach 5) der sanfft lichten, 6) der organisch: sinnlichen und 7) der wesentlich: substantiellen.

Kan ich nicht eben sowohl sagen, durch dieses Rad oder Triebwerck der Kräfte entstehen alles, nicht per emanationem oder divisionem a Deo, sondern per actum potentiarum ex Deo.

Laßt uns nun die drey Geburten Swedenborgs und Böhm's besehen. Böhm sagt Anfangs von drey Geburten, der Göttlichen, der Aetherischen und der Elementarischen. Hernach, weil diese effectus zugleich causæ waren, nennt er es drey Principia; endlich nennt er es das dreyfache Leben. Muß man dann nicht Billigkeit gebrauchen, und um die H. Worte der Schrift in ihrem vollen Gewicht zu lassen, diese Expressionen wissen zurecht zu legen?

Die erste Geburt ist simplex finitum, ens primum ex motu punctorum inter se existens. Eben so kan man Jac. Böhm's finsternes Gestieb oder Finsterniß beschreiben. Swedenborg sagt, es sey das erste Substantiale. Ja nach Böhm ist Finsterniß das erste Contractivum corporificans. Swedenborg legt ihm Raum und figuram spiralem bey. Im Feuer wird Finsterniß auch circular nach Jac. Böhm.

Die andere Geburt aus viel finitis simplicibus ist das Activum, nemlich aus finitis werden Activa. Das Activum hat die Eigenschaften des primi puncti. Swedenborg mißt die Spiral: Bewegung des primi activi pag. 61. und aus dieser determinirt er mehr Eigenschaften des ersten

activissimi in puncto, nemlich es excedire omnem gradum celeritatis, es sey in instanti überall präsent, es transfluire alles sine occurfu, und könne alle Figuren annehmen. Diß ist also ein ens penetrabile, welches den sieben Geistern eigentlich zukommt. Also kommt er Jacob Böhme näher.

Die dritte Geburt ex finito & activo ist erst ein Element. Die Elemente sind 5. Das erste ist ungenannt, das zweite magnetisch, das dritte ätherisch, das vierte lüfftig, das fünfte vapor aqueus, in welchem die vier Unsichtbare sichtbar werden.

Cartesius setzt 3. Elemente, Opacum, Lucidum & Pellucidum, d. i. Finsterniß, Licht und Wasser.

Aus allem diesem erhellt, was darzu gehörte, wann Jac. Böhme seine 3. Principia hätte sollen geometrisch, chemisch und mechanisch beschreiben: Er sagt selbst, er müßte Professor Publicus seyn, nun aber seye er ein Lay. Die Weitläufftigkeit, die Swedenborg nöthig hat, macht, daß kein Professor diese schöne Philosophie erwählt. Jeder wählt heut zu Tag Wolken oder Crusii Philosophie, je nachdem auf seiner Academie etwas in Gang kommt: Diejenige, welche der Heil. Schrift am nächsten kommt, wo man am wenigsten die Worte der Schrift a proprietate nativa abziehen solle, wählt niemand. Hippocrates hat am solidesten, aber nur phænomenologic geschrieben. Jacob Böhme schreibt ohne neue Decouverten nach dem Phænomenologischen sensu

communi, wie die Heil. Schrift auch. Die Sachen, wie sie innerlich sind, hat Swedenborg in seinen Visis & auditis wohl beschrieben, aber nicht ex principiis, sondern per influxus experimentales. Damit müssen wir uns begnügen. Künstliche Neonen werden die principia erst aufschliessen, oder bleiben sie vielleicht Gott allein bekannt. Wir wollen also Jacob Böhms zu gebrauchen wissen, zu den nöthigsten Begriffen H. Schrift, als eine Philosophiam Sacram, woben noch viel aus der Philologie, und aus den Real Disciplinen zur Verständlichkeit beygetragen werden könnte, wann es nur reine Liebhaber gäbe. Gott aber wird noch, ehe die zwey Zeugen kommen, vieles aufschliessen, wie er dann nicht ohne Ursache Swedenborg so grosse Dinge zu beschreiben erlaubt hat. Er erzehlt nur, und scheint nicht per principia dociren zu wollen, wiewohl er schon 13. Bücher in 4to geschrieben von der himmlischen Sache, und seine Doctrinas in seinem Buch, Neu Jerusalem, erst hervor gibt. Ich habe noch keinen gelesen, der ohne eigene Mischung geweissagt.

Inzwischen muß man keine Weissagung um der eigen eingemischter Schlüsse willen, oder auch, wann sie ihre Gabe, wie J. Böhms und Swedenborg, zu weit extendiren, verachten, sondern prüfen, und das Gute behalten.

Spencers Wunsch sollte mehr erfüllt werden, nemlich, daß man gründlich mit Gründen und Gegen, Gründen auf Universitäten von diesen neuen Weissagen handelte, ohne Schmähen und

ohne Consequentias ethicas, wie es um das Jahr 1690. ein Württembergis. Special Zeller zu Marggröningen gemacht; Dessen Diaconus Jo. Jac. Zimmermann Jac. Böhms Lehre verständlich zu machen getrachtet, worüber Zeller heftig in einer Predigt ausgebrochen, und darüber sterben mußte. Zimmermann hat Scripturam Copernizantem edirt, und seinen Ruhm dadurch erhöht. Spener hat sich das Gericht über Special Zeller gewaltig zu Herzen gezogen, und nichts mehr gewünscht, als daß die Orthodoxie Jac. Böhms möchte an das Licht gebracht werden. Darzu gehört nun erstlich, daß man verschiedene Philosophien mit ihm vergleiche. Zweitens, daß man seine materialisch klingende Wort in reinen Verstand bringt, wie Swedensborg es gemacht, da er die erste Mutter der geschaffenen Dinge, wie oben gemeldet, definiert. Drittens, daß man Böhms eigene Protestationen wieder seine crude Worte wohl bemercke. Er sagt in der Aurora cap. 23. §. 23. Ich rede auf teuflische Art, als ob die Gottheit einen Anfang hätte, (nemlich durch den Fall des ersten Engels sind die principia zertheilt, und in ihrem Grund erkänntlich gemacht worden. Ich kan dich aber nicht anderst unterrichten, damit du es verstehest. Von Ewigkeit ist GOTT in siebenerley Gebährung, d. i. in siebenerley actu purissimo, gestanden, §. 16. und wann diese nicht wären, so wäre keine Gottheit, kein Leben, kein Engel, keine Creatur. Dieselbe Geburten oder ewig subsistirende Würckungen haben keinen Anfang, dann
GOTT

Gott weiß keinen Anfang in sich, und auch kein Ende, und dennoch sagt er: Ich bin der erste und der letzte, der Anfang und das Ende; also muß Jac. Böhmi auf creatürliche Art eine Gebährung nach der andern setzen, wie die Schrift soll, die sieben Geister einen nach dem andern setzt. So wenig nun der feurige Busch, worinn die successive Gebährung der Gottheit gestanden, dem unwandelbaren einfachen Grund, ich werde seyn, der ich seyn werde, zuwider ist, so wenig ist diese creatürliche Art contrair, welche J. Böhmi eine teuflische Art nennt, weil eine Zerlösung der Gebährungen bey dem Fall erfolgt. In Gott ist ein unauslöflich Leben, wird aber Verstands halber als aufgelöst nach und nach beschrieben. Diß gibt Gelegenheit zu denken, da die Heil. Schrift nicht so redt, es seye wider die Schrift: man bedenckt die Rechte der Gemeine Gottes nicht, welche die kurze Worte der Heil. Schrift weitläufftig und aus einander gesetzt zu beschreiben Macht hat, wie wir es in allen öffentlichen Reden machen. Wann man einmahl eine Widrigkeit hat, so kan man sich an allem stossen und ärgern. D. Gerhard hat in Gegenwart D. Meisners, D. Zoe, D. Leisers, vor welchen Jac. Böhmi im Consistorio zu Dresden erscheinen und sich verantworten mußte, gesagt: Ich wollte die ganze Welt nicht nehmen, und den Mann verdammen helfen, worauf D. Meisner erwiedert: Mein Herr Bruder! ich auch nicht: Wer weiß, was dahinter steckt, wie können wir urtheilen, was wir nicht begriffen haben.

ben. Es müssen also die materialisch klingende Begriffe ponendo & removendo verstanden werden, wie Swedenborg bey der ersten Geburt aus dem infinito corpuscula & partes setzt, und doch sagt, es seyen keine Partes darinnen. Wann es schon Leute gibt, die ihren Schul:Wahn der göttlichen Thorheit vorziehen, so gibt es doch noch immer billige Männer, welche sich gar nicht stossen, sondern so gar die Deutlichkeit bewundern. Christian Bellmann, Rector Gymnasii zu Amberg, schreibt also: Quid dicam? ut legi, ut obstupui! Ita ne virum e multis in Schola non eruditum, tam profunda mysteria aggredi & tam polite scribere. Enim vero ipsa methodus & rerum abditarum expositio facit ut dubitem, illum fuisse Idiotam. Ich bin Willens, ein Buch über viele Stellen H. Schrift zu schreiben, zu beweisen, daß das, was uns thöricht fürkommt, (3. Ex. Ich will herab fahren, und sehen, ob die zu Sodom das gethan haben,) die höchste Weisheit seye, und um Christi willen cum modo successivo, und nicht blos anthropopatisch müsse verstanden werden, dann um Christi willen hat GOTT seine Würckungen nicht simultanisch, sondern successiv gemacht. Dedit sibi modus.

Mein Leser, aus Vergleichung der Philosophen lerne, wie viel zur Prüfung gehöre nach der H. Schrift.